

**Egyetemi doktori (PhD) értekezés tézisei**

**Soziale Positionierung und Handlungsmöglichkeiten  
im vorgerichtlichen Ermittlungsverfahren. Eine  
Einzelfallstudie.**

Sajgál Mónika Izabella

Témavezető: Dr. habil. Gácsi-Iványi Zsuzsanna



**DEBRECENI EGYETEM**

**Nyelvtudományok Doktori Iskola**

Debrecen, 2015.

## **1. Gegenstand der Dissertation – Begründung der Themenwahl**

In der vorgerichtlichen Phase eines Strafverfahrens steht im Mittelpunkt der sprachlichen Interaktion die Aushandlung von relevanten Sachverhalten, die in alltagssprachlichen Handlungsbeschreibungen dargestellt werden, jedoch in einer in der Rechtsanwendung einsetzbaren Form wiedergegeben werden sollen. In der polizeilichen Ermittlungsarbeit kommen in großem Maße sprachliche Äußerungen bzw. sprachlich-interaktive Verfahren vor, mit denen sich die Interaktionsbeteiligten gegenseitig lokale Identitäten zuschreiben, ratifizieren oder negieren.

Die Dissertation fokussiert diejenigen sprachlich- interaktiven Verfahren, mit deren Hilfe soziale Positionen und Identitäten relevant gemacht werden und die in der linguistischen Gesprächsanalyse im Konzept der 'sozialen Positionierung' (Wolf 1999, Lucius-Hoene/Deppermann 2004) thematisiert werden. In meiner qualitativen Untersuchung geht es vorrangig um die Frage, wie Teilnehmer asymmetrischer Beziehungskonstellationen den anderen zu verstehen geben, wie sie gesehen werden möchten. Im Weiteren wird hinterfragt, inwieweit die Beziehungs- und Selbstdarstellungsarbeit die verbalen Handlungsspielräume beeinflusst. Schließlich wird der Frage nachgegangen, welche Auswirkung die soziale Positionierung auf die Etablierung, Modifizierung und Eliminierung bestimmter Sachverhalte hat. Die empirische Datengrundlage meiner Untersuchung bildet eine polizeiliche Zeugenvernehmung, die mit konversationsanalytischer Methodik aufgezeichnet und analysiert wurde.

Den Gegenstand der Dissertation bildet also die gesprächsanalytische Untersuchung einer bisher in der linguistischen Fachsprachenforschung marginalisiert behandelten Interaktionsform der institutionellen Kommunikation, die der polizeilichen Zeugenvernehmung. Diese Interaktionsform der vorgerichtlichen Ermittlungsarbeit wird in der ungarischen Forschung innerhalb der Kriminalpsychologie (Csernyikné Dr. Póth 2006a,b, Neuherz 1997) und der Rechtssoziologie (Vinnai 2010) erforscht, eine systematische Erforschung der mündlichen Interaktion der Polizei mit gesprächsanalytischen Methoden wurde aber noch nicht unternommen. Dabei blickt die internationale (anglo-amerikanische und deutsche) Forschungstradition der qualitativ empirischen Polizeiforschung auf eine längere Vergangenheit zurück: Im Rahmen der qualitativ-hermeneutischen Perspektive der polizeilichen Arbeit wurden bedeutende Erkenntnisse für die Kriminologie thematisch vor allem im Bereich der Erforschung von abweichender Karriere und deviantem Verhalten (Cicourel 1976) und interaktionsstrukturell im Bereich der asymmetrischen

Gesprächskonstellation (Schröder 1992) erzielt. Ausgehend von kriminalistischen Devianzforschungen gerät ab den 90er Jahren ein dynamisches Identitätskonzept innerhalb der qualitativ empirischen Polizeiforschung in den Mittelpunkt der Forschungen. Unter Anwendung konversationsanalytischer Methodik wird im soziologischen Ansatz von Schröder (1992), Reichertz/Schröder (1993) und Reichertz (2011) gezeigt, dass die Interaktionsbeteiligten von polizeilichen Beschuldigtenvernehmungen im Laufe der Interaktion eine kommunikativ-erzieherische Beziehungsarbeit leisten.

Zwar erfreut sich die Fragestellung, wie sich Identität in anwendenden Rechtsverfahren (vor Gericht, bei der Polizei) konzipieren lässt, in den unterschiedlichsten Disziplinen (Rechtssoziologie, Polizeiforschung) zunehmenden Interesses, dennoch fehlen in diesem Forschungsfeld mit authentischen Daten belegte Analysen, die die konkrete sprachlich-kommunikative Realisierung der Identitätsarbeit der Verfahrensbeteiligten beschreiben würden. Der innovative Wert der Dissertation ergibt sich vorwiegend daraus, dass die in der Dissertation präsentierten Ergebnisse aus der qualitativen Analyse eines authentischen Vernehmungsgesprächs stammen.

## **2. Daten und Methodologie**

Die empirische Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet die gesprächsanalytische Transkription einer polizeilichen Zeugenvernehmung, die 2001 in dem Komitatspolizeipräsidium in Miskolc (Ungarn) aufgenommen wurde. Die Erhebung der empirischen Daten für die Dissertation erfolgte im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes *Sachverhaltskonstitution und Sprachgebrauch im Rechtsverfahren* der Universität Miskolc, in dem untersucht wurde, wie sich die Sachverhaltsdarstellung und Sachverhaltsfeststellung, also die sprachliche Verarbeitung der Wirklichkeit vom Tatereignis bis zur Fällung des Urteils vollziehen. Grundlage der Untersuchungen bilden Tonaufnahmen von polizeilichen Vernehmungen und Gerichtsverhandlungen, bzw. Leitfadeninterviews mit den Verfahrensbeteiligten sowie schriftliche Fassungen von Gerichtsurteilen. Die Daten (des gesamten Projekts) wurden mit der Transkriptionskonvention GAT (Selting et al. 1998) transkribiert und unter Einbezug der ethnomethodologischen Konversationsanalyse ausgewertet. Das bislang gesprächsanalytisch aufbereitete sprachliche Korpus des vorgerichtlichen Ermittlungsverfahrens beschränkt sich auf 14 Stunden lange authentische Vernehmungen und Gegenüberstellungen, von denen in der Dissertation zur Analyse eine Zeugenvernehmung im Falle von gewerbsmäßigem Betrug ausgewählt wurde. Das wichtigste

Auswahlkriterium war, dass das Gespräch interaktionsorganisatorisch mit einer, im institutionellen Kontext erwartbaren Rederechtverteilung idealtypisch gilt, aber es wegen der intensiven Positionierungsarbeit in seiner Beziehungsarbeit eher einen Extremfall darstellt.

Im empirischen Teil der Dissertation wird eine gesprächsanalytische Einzelfallstudie vorgestellt. Zuerst wird in einer Fallanalyse mit gesprächsanalytischer Methodik Schritt für Schritt gezeigt, in welchen sprachlich-kommunikativen Formen individuelle und gesellschaftliche Aufgaben unter institutionellen Rahmenbedingungen bewältigt werden. Hier werden die formalen Eigenheiten der Gesprächssorte Vernehmung und die Gesprächspraktiken an der sprachlichen Oberfläche beschrieben, damit es ersichtlicher wird, welche verbalen Handlungsmöglichkeiten den Gesprächsbeteiligten zur Verfügung stehen. Im Weiteren wird exemplarisch dargestellt, welche sozialen Positionen im Laufe der Vernehmung ausgehandelt werden und mit welchen verbalen Ausdrucksmitteln und mit welchen interaktiven Konsequenzen sie verbunden sind. Abschließend wird zusammengefasst, welche Auswirkung die soziale Positionierung auf die Etablierung, Modifizierung oder Eliminierung bestimmter Sachverhalte in der Vernehmung hat. Die Arbeit orientiert sich an den methodischen Leitlinien der ethnomethodologischen Konversationsanalyse (Bergmann 1994, 2007, Deppermann 1999, Sacks 1992 [1972]):

1. Das Untersuchungsobjekt bildet die vom Untersucher nicht kontrollierte und manipulierte natürliche Interaktion in wissenschaftlich fixierter Form.
2. Ziel der Analyse ist, jene interaktionell manifest werdenden Verfahren empirisch (und in sequenzieller Abfolge) zu identifizieren und zu beschreiben, mittels derer die Interaktionspartner sprachlich-interaktionell die Geordnetheit der Interaktion herstellen, diese gegenseitig interpretieren und die Ergebnisse des Interpretationsvorgangs wieder zum Ausdruck bringen.
3. Eine weitere Zielsetzung besteht darin, von dem Untersuchungsmaterial ausgehend die fallübergreifenden Regelhaftigkeiten (die systematisch produzierten Verfahren zur Lösung struktureller Probleme der Interaktionsorganisation) aufzudecken.

Diese analytische Mentalität hat folgende Konsequenzen für die empirische Arbeit:

- a. In der Dissertation wird das vorgerichtliche Ermittlungsverfahren, als die erste Phase des Strafverfahrens aus dem Blickwinkel der linguistischen Konversationsanalyse als interaktive Sinn- und Fallproduktion (Scheffer 2010) interpretiert und seine Gespräche als institutionelle Kommunikationsformen mit spezifischer sozialer und institutioneller Ordnung zur Bearbeitung gesellschaftlicher Zwecke thematisiert.

- b. Institution wird im Sinne von Heritage (1997) aufgefasst, wonach die institutionelle Ordnung zwar in der Interaktion ausgehandelt wird, aber ihre Existenz sich nicht nur auf Gespräche beschränkt, sondern auch in anderen „Realitäten“, wie schriftlichen Dokumenten, Gebäuden, rechtlichen Verordnungen usw. zum Ausdruck kommt. In Institutionsanalysen werden grundsätzlich zwei ausschlaggebende Merkmale von institutionellen Kommunikationsformen hervorgehoben: die Zweckbestimmtheit und die Bezugnahme auf vorgeformte Strukturen.
- c. Das Phänomen der Positionierungsarbeit soll aus einer interaktionsorientierten und sozialbezogenen Perspektive beschrieben werden. Die Vernehmung wird in erster Linie nicht als ein juristisches Ereignis, sondern als ein Gesprächstyp thematisiert. Die analyseleitende Fragestellung ist, welche sprachlich-interaktiven Verfahren die Interaktionsteilnehmer im Interesse zur Lösung des ihnen gestellten Problems einsetzen, wie sie die gemeinsame Hervorbringung der Positionierung gestalten, wie sich die Systematik der Positionierung im Laufe einer Vernehmung emergent entfaltet.
- d. Die Analyse erfolgt auf mikrosozialer Ebene, in einer Einzelfallanalyse. Während des Analyseprozesses soll die Aufgabe der sozialen Positionierung zwar anhand des individuellen Verhaltens von zwei Interaktionspersonen mitverfolgt werden, aber sie soll in ihrer Komplexität (durch ihre Bezüge zu anderen Interaktionsaufgaben wie Handlungskonstitution, Sachverhaltsdarstellung) erfasst werden.

Um der Zielsetzung der Arbeit, jene sprachlich-interaktiven Methoden aufzuzeigen, die die Interaktionsbeteiligten zur Konstruktion ihrer Identität im Rechtsverfahren anwenden, gerecht werden zu können, wurde ein analytisches Konzept gewählt, nach dem die interaktive Identitätskonstruktion der Verfahrensbeteiligten in ihrer Dynamik erfasst werden kann. Solche dynamischen Identitätskonzepte sind die soziale Kategorisierung (Sacks 1992 [1972], Hausendorf 2000) und die soziale Positionierung (Wolf 1999, Lucius-Hoene/Deppermann 2004). Ab den 90er Jahren bildet sich in der Identitätsforschung – von konversationsanalytischen Arbeiten geprägt – eine neue hermeneutische Sichtweise heraus, nach der die Gruppenzugehörigkeit eine durch und mittels Kommunikation hervorgebrachte soziale Tatsache ist und in der die Kategorisierungsarbeit als eine in der Interaktion erbrachte Leistung zu betrachten ist. Hier wird Identität als Prozess der sprachlichen Organisation von Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen analysiert und unter dem Konzept der sozialen Kategorisierung (Hausendorf 2000) beziehungsweise nach der Sacksschen Terminologie Mitgliedschaftskategorisierung (*membership categorization devices*) behandelt.

Neben der sozialen Kategorisierung ist auch ein anderer Aspekt der sozialen Identität in den Fokus gesprächsanalytischer Untersuchungen gerückt. Im gesprächsrhetorischen Aufsatz von Wolf (1999) werden unter sozialer Positionierung diejenigen sprachlich-interaktiven Aktivitäten verstanden, mit denen Interagierende sich selbst und anderen bestimmte Eigenschaften zuweisen oder bestimmte soziale Kategorien zuordnen, um damit ihre Handlungsmöglichkeiten in einem Gespräch zu beeinflussen. Hier wird Positionierung als ein Verfahren der Beziehungsgestaltung thematisiert, das verwendet wird, wenn die Interaktionsbeteiligten ihre Chancen und Risiken dadurch beeinflussen wollen, dass sie in einer gewissen Weise ein Bild von sich und von dem anderen entwerfen.

Nach dem Konzept von Lucius-Hoene und Deppermann (2004: 196) über eine dynamische Identitätskonstruktion in narrativen Darstellungen bezeichnet Positionierung „diejenigen Aspekte sprachlicher Handlungen, mit denen ein Sprecher sich in einer Interaktion zu einer sozial bestimmbar Person macht,(...) und mit denen er dem Interaktionspartner zu verstehen gibt, wie er gesehen werden möchte.“ Durch die Positionierungsaktivitäten werden stets wechselseitig lokale Identitäten ausgehandelt, somit können die vor der gegenwärtigen Interaktion bestehenden Identitäten durch situierte Identitäten aufgehoben bzw. abgelöst werden. Gespräche sind also ständig durch wechselseitige Identitätszuschreibung und -ratifizierung gekennzeichnet. Während soziale Kategorisierung als ein deskriptives Darstellungsverfahren beschrieben wird, sind Positionierungen als globale Basisstrategien der sozialen Dimension narrativer Identität aufzufassen. In diesem Sinne sind Positionierungen Verfahren des Identitätsmanagements.

In der analytischen Arbeit wurde anhand der oben angeführten Ansätze von den folgenden theoretischen Anhaltspunkten ausgegangen: (1) Identität ist als interaktive Leistung aufzufassen, die sozial konstruiert ist und deren Medium die Sprache ist. (2) Unter sozialer Positionierung wird die interaktive und situationsgebundene Hervorbringung der sozialen Identität mittels beliebiger sprachlich- kommunikativer Mittel (also nicht nur mittels Zuordnung von sozialen Kategorien) verstanden. Situationsgebundenheit bedeutet, dass sich lokale, in einer Situation gültige Identitäten im Verlauf der Interaktion entfalten und die nacheinanderfolgenden Identitäten einander ergänzen oder aufheben können, beziehungsweise miteinander in Übereinstimmung stehen oder einander ausschließen. (3) Es wird angenommen, dass jede Positionierungshandlung einen sich selbst festlegenden (Selbstpositionierung) und einen den Partner festlegenden Aspekt (Fremdpositionierung) hat. (4) Und es wird ebenfalls angenommen, dass Positionierungen gesprächsrhetorische

Konsequenzen haben, dass sie mit Folgerwartungen im Kontext verbunden sind und über interaktive Konsequenzen verfügen, gegenseitig den Handlungsspielraum beeinflussen.

### **3. Zielsetzung der empirischen Untersuchung**

Das übergreifende Ziel der empirischen Analyse ist, die kommunikative Wirklichkeit einer Interaktionsform von rechtsanwendenden Verfahren aus der Perspektive der Interaktanten exemplarisch vorzustellen.

Innerhalb der empirischen Arbeit sind zwei analytische Aufgaben durchzuführen, mit denen das oben definierte übergreifende Ziel verwirklicht werden kann:

1. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Beschreibung jener sprachlich- interaktiven Mechanismen, die die Sprecher zur Konstruierung ihrer Identität im Ermittlungsverfahren verwenden.

Dazu wurden folgende analytische Aufgaben durchgeführt:

- (a) Durch die empirische Analyse wurden jene soziale Kategorien und Positionen identifiziert und beschrieben, die die Gesprächsbeteiligten zur Lösung von institutionellen Herausforderungen verwenden.
  - (b) Es wurde beschrieben, in welchen sprachlich-interaktiven Mechanismen die Aushandlung der identifizierten sozialen Kategorien stattfindet.
  - (c) Es wurden jene interaktionsstrukturierenden Positionen beschrieben, die als Folge von Kategorisierungen zustande kommen. So wurden die gesprächsretorische Funktion von Kategorisierungsarbeit und ihre sprachlichen Schemata beschrieben.
2. In der empirischen Analyse wurde auch untersucht, welche Rolle die soziale Positionierung in der Darstellung von Sachverhalten und in der Durchsetzung von Tatbestandsmerkmalen spielt. Es wurde untersucht, welche im Gespräch beanspruchte und eingenommene Positionen dazu führen, dass bestimmte Sachverhaltselemente akzeptiert, manche aber zurückgewiesen werden. Hier wird der Zusammenhang zwischen der Positionierung, der Gesprächssteuerung und der Themenleitung untersucht.

### **4. Aufbau der Dissertationsarbeit**

Nach der Einleitung, im Kapitel 2 werden die interdisziplinären Untersuchungen im Schnittpunkt der Rechts- und Sprachwissenschaft dargestellt. Seit den ersten „Law-and-

Language"-Projekten im anglo-amerikanischen Bereich in den 70er Jahren wurden immer mehr interdisziplinäre Projekte in Gang gesetzt, die sich durch die Erforschung des Sprachgebrauchs einen besseren Zugang zum Rechtsverständnis des Einzelnen und der Institution erhofft haben. Dennoch gelang es bis heute noch nicht eine eigenständige Disziplin mit klaren Grenzen und mit einem genau umrissenen Gegenstand und entsprechenden Methoden zu etablieren. Dieses Kapitel wendet sich denjenigen soziolinguistischen und diskurs- bzw. konversationsanalytischen Arbeiten zu, die die verschiedenen Interaktionsformen der einzelnen Rechtsinstitutionen fokussieren. Im Kapitel 3 wird darüber berichtet, wie sich die Forschungsfragestellung von den empirischen Daten geleitet entwickelte und vor dem Hintergrund welcher methodologischen Richtlinien an das sprachliche Material herangegangen werden kann. Bei der Beschreibung der Transkriptionsarbeit wird vor allem die Frage fokussiert, wie sich das Transkriptionssystem GAT (Selting et al. 1998) auf das gesprochene Ungarische übertragen lässt. In diesem Kapitel werden vor dem Hintergrund der ethnomethodologischen Konversationsanalyse jene methodischen Leitlinien bestimmt, die auch im institutionellen Umfeld als brauchbar erscheinen. Im Weiteren beschränkt sich die methodologische Einführung auf die Beschreibung jener konversationsanalytischen Ansätze, die aus verstehender ethnomethodologischer Perspektive die Identitätskonstruktionen beschreiben. Die eigentliche Analysearbeit wird im Kapitel 4 dargestellt. Die Einzelfallstudie beginnt mit der Beschreibung des institutionellen Rahmens, vor dessen Hintergrund sich die Interaktionsteilnehmer darstellen. Hier werden die für die Polizei als Ermittlungsbehörde geltenden Richtlinien und die für den konkreten Fall und für die Zeugenvernehmungen verbindlichen Rechtsvorschriften angeführt. Dann werden die ethnografischen Hintergrundinformationen und die diskursiv formalen Gegebenheiten des Einzelfalls beschrieben, wobei sich hier schon Hinweise auf die Identitätsarbeit der Gesprächsbeteiligten vorfinden. In der Positionierungsanalyse wird exemplarisch gezeigt, wie die Interaktionsbeteiligten Kategorisierungen und Positionierungen zur Lösung von institutionellen Handlungsherausforderungen einsetzen. Im Fokus der Analysen stehen die Zusammenhänge zwischen der lokalen und übergreifenden Interaktionsorganisation und der interaktiven Aushandlung von sozialen Kategorien und Positionen. Nachher werden auch die mit den Positionierungen verbundenen Handlungsmöglichkeiten gezeigt. Abschließend wird die Frage beantwortet, ob und inwieweit die juristische Sachverhaltsselektion durch die Positionierungen der Verfahrensbeteiligten beeinflusst wird und in welchen Verfahren dies an der sprachlichen Oberfläche manifest wird.

## 5. Ergebnisse

Die Auswertung der empirischen Daten mit konversationsanalytischer Methodik hat in drei Untersuchungsbereichen folgende Erkenntnisse geliefert.

(1) Erstens hat die Fallanalyse gezeigt, in welchen Gesprächspraktiken individuelle und gesellschaftliche Aufgaben unter institutionellen Rahmenbedingungen gedeutet werden:

- **Gesprächstypologisch** gesehen zeigt die Vernehmung eine gewisse Ähnlichkeit mit Interviews und mit narrativen Selbstbiografien, in der die Themen meist argumentativ-deskriptiv dargestellt werden. Die Vernehmung ist gekennzeichnet von dem hohen Grad des Vorbereitetseins, von einer bewussten Themenfixierung und vom forcierenden Charakter.
- In der Zeugenvernehmung ist die direkte, explizite **Aushandlung von Kooperationsbereitschaft** von grundlegender Bedeutung. Wird diese nicht direkt deklariert, werden interaktive Mechanismen (z.B. Rollenumkehrung) in Gang gesetzt. Neben der Aushandlung der Kooperationsbereitschaft wird aber auch das Wissen über die Handlungsmöglichkeiten explizit ausmarkiert. Die Ausmarkierung erfolgt meistens in dem Gesprächsabschnitt ‚Belehrung‘, wobei die Eröffnungsphase als eine Vorsequenz zur ‚Belehrung‘ zu verstehen ist. Die Interaktionsform Vernehmung kann erst nach ihrer expliziten Markierung als Vernehmung in Form von mehrmaligen expliziten Kategorisierungen als solche fungieren. Dieses **Markiertwerdensollen** ist eine grundlegende Eigenschaft juristischer Diskurse.
- Für die Redezüge der Polizistin ist eine **forcierende Modalität** kennzeichnend. Dabei können zwei forcierende Strategien unterschieden werden: 1. Legitimierung von Forcieren 2. Forcieren im Aushandlungsprozess. Diese äußern sich verbal durch die fremdbestimmten Redeergaben, durch Einwürfe, die die Äußerungsbedeutungen ihres Gegenübers fremdbestimmt selektiv zu verarbeiten versuchen, durch selbstbestimmte Sachverhaltsdarstellungen, in denen ein neues Thema explizit etabliert oder der thematische Sachverhalt verschoben wird.
- Für die Formulierungsweise der Vertreterin der Institution sind im hohen Maße **Vorgeformtheit** und **Ritualisierung** kennzeichnend: Sowohl die Wortwahl als auch der Satzbau sind fachsprachenidiomatisch und schriftsprachlich geprägt. Die

Formulierungsweise wird aus der schriftlichen Rechtsprachlichkeit übernommen. Wegen des schnellen Sprechtempos und der ausbleibenden Pausensetzung sind die ritualisierten Textstellen auch akustisch schwer wahrnehmbar. Mit der rezitierenden Intonationsweise der Polizistin wird der Zeuge als Adressat festgenagelt, seiner Rezeptionsbereitschaft werden enge Grenzen gesetzt und somit wird die Möglichkeit zu selbstbestimmten Redeübernahmen minimiert. Die Übernahme des schriftsprachlichen Stils in Wortwahl und Intonation hat die Funktion, das Verständnis und die Kooperationsbereitschaft zu signalisieren, wobei auch Inkohärenzen zwischen dem propositionalen Gehalt der Äußerungen und ihrer Formulierung bestehen.

- Die einzelnen Interaktionsschemata werden voneinander deutlich durch interaktionsorganisierende Äußerungen in Form von **explizit performativen Sprechakten** abgetrennt. Mit den explizit performativen Formeln, die in den Redebeiträgen als projizierende funktionale Einheiten enthalten sind, wird der erwartbare Handlungstyp vorgreifend verdeutlicht. Es wurde beobachtet, dass die performativen Verben oft wiederholt und variiert werden, aber keine propositionale Äußerung darauf folgt. Dies kann als Problem der Äußerungsplanung der Polizistin gedeutet werden und schlägt sich nicht selten in Verständigungskonflikten nieder.
- Die typische **Fragestrategie** der Polizistin ist die Zoomstrategie in Form von unbeendeten Alternativfragen: ein unbekanntes Wissensselement der angesprochenen Handlung wird erfragt und eine Entscheidung wird zwischen den Sachverhaltsentwürfen angefordert.
- Die **Protokollierung** ist kein Schreibprozess an sich. Sie muss interaktiv ausgehandelt werden, zeigt unterschiedliche Sequenzstrukturen, ihr gehen bestimmte typische kommunikative Aktivitäten voraus und sie hat interaktionsstrukturelle Implikationen. Protokollierung erscheint auf verbaler und nonverbaler Ebene. Verbal wird sie durch interaktionsorganisierende, metanarrative Äußerungen eingeleitet bzw. durch die Veränderung der Sprechstärke vom üblichen Redezug abgehoben. Die Protokollierung verursacht im Vergleich zur Alltagssprachlichen Wissensprozessierung zwangsläufig eine äußerst redundante Kommunikation.
- Die **Sachverhaltsdarstellungen** erfolgen in Frage-Antwort-Paarsequenzen. Der Vernommene greift das von der Vernehmenden angekündigte Thema auf und (a) führt den erfragten Sachverhalt neu an, (b) ergänzt ein in der Frage thematisiertes, fehlendes Wissensselement oder (c) stellt ein schon bekanntes Wissensselement detaillierter dar.

Wenn der Vernommene in diesen Sequenztypen vom erfragten Gesprächsgegenstand abweicht, wird er von der Polizistin entweder durch mit Unterbrechungen eingeführte Wiederholungen der unbeantwortet gebliebenen Fragen oder durch interaktionsorganisierende Performativa zum Gegenstand zurückgeführt. Innerhalb der typischen institutionsspezifischen Frage-Antwort-Paarsequenzen kommen auch oft dysfunktionale Neben- bzw. Einschubsequenzen vor, die meistens auf Wissensunterschiede zwischen den Gesprächsbeteiligten zurückzuführen sind.

- Die **Themenselektion** der Polizistin hat einen juristisch evaluativen Charakter: Durch die Selektion bestimmter Sachverhalte werden die dargestellten Sachverhalte, Themen auf ihre juristische Relevanz hin überprüft.
  - Der Sprecherwechsel ist **präformiert**: Der Vertreter der Institution kontrolliert das Rederecht und vergibt meistens explizit den Redebeitrag oder deutet auf kommende redeübergaberelevante Stellen hin. Aber während der Verhörte im eröffnenden Teil noch durch direkte Adressierungen und performativ eingeleitete direkte Fragen zur Reaktion aufgefordert wird, beschränken sich die Reaktionsaufforderungen der Polizistin nicht allein auf verbale Mittel, sondern sie greift in der Kernphase der Vernehmung zu feinfühligere kommunikativen Mitteln der Sprachmelodie. Dabei spielen die mit gleichbleibender oder leicht steigender Intonation formulierten Zusammenfassungen oder Wiederholungen in Form von Aussagesätzen eine Rolle.
- (2) Zweitens wurde exemplarisch dargestellt, welche sozialen Kategorien und Positionen ausgehandelt werden und mit welchen verbalen Ausdrucksmitteln und interaktiven Konsequenzen sie einhergehen.
- Aus der Analyse ist ersichtlich geworden, dass „Zeuge“ und Polizistin“ zwar in der Gesellschaft vorhandene abstrakte, mit bestimmten Normvorstellungen verbundene Kategorien sind, aber in der gegebenen Situation auch relevant gesetzt und kontrolliert werden müssen.
  - Bei dem Verstehensprozess der institutionellen Rolle 'Vernehmungsbeamtin' wurden folgende Positionierungsverfahren identifiziert: *Die Positionierungen des erzählenden Ich* der Polizistin erfolgen vor allem in *impliziten Selbstpositionierungen und expliziten und impliziten Fremdpositionierungen ihres Gegenübers*, die mit folgenden sprachlich-kommunikativen Verfahren vollzogen werden:
- (1) Interaktionsstrukturell: mit Initiierung von Frage-Antwort-Paarsequenzen, institutionellen Fragestrategien (Elizitationsstrategie, Zoomstrategie), mit korrektiven

Sequenzen, mit Nachfragen, Selektionsleitungen, Dreiersequenzen mit interaktionsorganisierenden Präsequenzen, performativen Sprachakten zur Selbst- und Fremdbestimmung der konversationellen Handlungen.

(2) Rederechtorganisatorisch: mit selbstinitiierten Unterbrechungen, Überlappungen, Protokollierung (= das Recht auf den Tipp-Turn), präformiertem Sprecherwechsel.

(3) Themenorganisatorisch: durch selbstinitiierte Themeneinleitungen, thematische Selektion, thematische Kontrolle.

(4) In Formulierung und Wortwahl: mit interaktionsorganisierenden Satzworthörern, Konstruktionsübernahmen in Form von Wiederholungen, mit verneinenden oder wiederholenden Bestätigungswörtern, mit interaktionsorganisierenden Fragen, mit forcierender Redeweise zur Handlungsverpflichtung, schriftsprachlich geprägten syntaktischen Konstruktionen, fachsprachenidiomatischer Wortwahl, Modalisierung von performativen Äußerungen, Zusammenfassung, Sprechstärke und steigender Intonation in Aussagesätzen, aufmerksamkeitsfokussierenden Interaktionswörtern, Schweigen, expliziter Fremdkategorisierung des erzählenden Ich des Gesprächspartners.

Beispiele dafür, dass der Zeuge die Polizistin fremdbezüglich und explizit positioniert (*Fremdbezügliche, explizite Positionierung des erzählenden Ich des Zeugen*), findet man weniger und diese wenigen gehen immer mit Facebedrohung und Rollenumkehrung einher. Diese Positionierungen werden mittels expliziter Kategorisierung in Anreden, oder mittels selbstbezüglicher Positionierung des erzählten Ich (durch Zuschreibung von positiven Verhaltensprädikaten zu dem erzählten Ich des Zeugen), bzw. durch Relevantsetzen und Erklärung von Fachwissen durchgeführt.

Insgesamt werden zu der Position *Vernehmungsbeamtin* folgende Positionen beansprucht:

Eine Vernehmungsbeamtin sei danach *eine kompetente Fragende*, die Recht auf forcierendes Interaktionsverhalten und Zugriff zu Daten und fachspezifischem Wissen hat, eine *wohlwollende Bekannte*, die sogar als *Komplizin* auftreten kann, eine *unpersönliche* und *entindividualisierte Sachbearbeiterin*, eine *Erzieherin*, eine *weniger kompetente Person in Fragen technischer Details*, eine *junge unerfahrene Frau* und eine *unentschlossene Person*.

In den einzelnen Abschnitten der Vernehmung werden diese Aspekte der sozialen Position *Vernehmungsbeamtin* in unterschiedlicher Gewichtung relevant gesetzt, angenommen oder abgelehnt.

- Bei dem Verstehensprozess der institutionellen Rolle *Zeuge* werden folgende Positionierungsverfahren angewandt: Positionen werden beansprucht durch *fremdbezügliche Positionierungen des erzählenden Ich der Polizistin*. Die angewandten sprachlich-kommunikativen Verfahren decken jene vorhin genannten Verfahren zu fremdbezüglichen Positionierungen des erzählenden Ich durch das Gegenüber ab: Sehr stark wirken dabei die performativen Sprechakte, in denen sich entweder explizite oder implizite Personenkategorisierungen vorfinden. Bei den *selbstbezüglichen Positionierungen des erzählenden Ich des Zeugen* sind zwei Positionen zu erkennen. Auf der einen Seite erscheint der Zeuge in seinem interaktionsstrukturellen Verhalten als *kundiger Antwortender*. Er bemüht sich um die Genauigkeit seiner Darstellung. Damit sind folgende sprachlich-kommunikative Verfahren verbunden: reibungslose Sprecherwechsel in Frage-Antwort-Paarsequenzen, oft relativ schnelle Anschlüsse, Wiederholung der Fragen der Gesprächspartnerin in Form von Antworten und Bestätigungswörtern, Rechtfertigungsakt, selbstinszenierender Stil, Versprechen, Rechtfertigungssequenz, Korrektivsequenz. Er positioniert sich an vielen Stellen als kooperativer, zuverlässiger und glaubwürdiger Zeuge: etwa dadurch, dass er oft mehr Informationen liefert, als erforderlich wäre und dass er gern an den Wiederholungen, Paraphrasierungen und Spezifizierungen teilnimmt, er will, dass seine Perspektive der Dinge durchgesetzt wird. Auf der anderen Seite wird von ihm an manchen Stellen auch eine dominantere Rolle in der Interaktion beansprucht: mit den Mitteln der Rollenumkehrung, mit selbstinitiiertem Redebeanspruchung, mit selbstinitiierten Nebensequenzen und sequenziell unmotivierten Redebeiträgen. Somit stellt er sich auch als jemanden dar, der selbst in einer grundsätzlich untergeordneten Situation nicht einzuschüchtern ist. Damit weist er sich das Bild *einer selbstbewussten erfahrenen Person* zu. Diese andere Facette der Identität des Zeugen (also sein gegenpoliges interaktionsstrukturelles Verhalten) konnte aufgrund der *selbstbezüglichen Positionierungen seines erzählenden Ich durch Positionierung des erzählten Ich und anderer Personen* noch ausdifferenzierter beschrieben werden. Der Zeuge ordnet sich (explizit und implizit) relativ vielen Kategorien zu (*geselliger Mensch, ehrlicher Mensch, der gesetzwidrige Taten verabscheut, der viel arbeitet, der hilfsbereit ist usw.*). Er stellt sich als zu einer großen sozialen Kategorie zugehörig dar: der Zugehörigkeitskategorie *des Unternehmers*. Diese Kategorie setzt sich in diesem Gespräch aus drei weiteren Kategorien zusammen, der Kategorie des *kompetenten Fachmannes*, des *ehrlichen Geschäftsmannes* und des *hilfsbereiten Freundes*. Durch explizite Selbstkategorisierung

als *Inhaber eines Unternehmens* ordnet er sich eine Kategorie zu, die mit gesellschaftlichem Prestige, Anerkennung und Verantwortungsbewusstsein verbunden ist. Daneben ordnet er sich explizit auch der Kategorie eines *hilfsbereiten Freundes des Beschuldigten, der seinem armen Freund in finanziellen Schwierigkeiten aushilft*, zu, was ihn wiederum positiv darstellen soll. Sprachlich geschieht die Selbstaufwertung:

- (1) durch Verhaltensprädikate,
- (2) durch Redewiedergaben, in denen die Verhaltensprädikate des erzählten Ich des Zeugen und des Beschuldigten immer kontrastiert, im Gegensatzpaar dargestellt werden
- (3) und durch das Relevantsetzen seines pseudo-professionellen Wissens.

Allerdings ist das Gesamtbild seiner Identität, das sich anhand der Positionierungen ergibt, ziemlich inkohärent. Das erzählende Ich und das erzählte Ich korrespondieren nicht immer, zwar positioniert sich der Zeuge mit der expliziten Selbstkategorisierung als Freund des Beschuldigten und distanziert sich davon, ihn des gewerbsmäßigen Betrugs zu beschuldigen, in seinen Positionierungen wird aber das Bild eines Schuldigen aufgebaut.

- Zum Verhältnis von Positionierungsverfahren und verbalen Handlungsmöglichkeiten in einer polizeilichen Zeugenvernehmung lässt sich Folgendes behaupten. Mit Verfahren der sozialen Positionierung wird auf interaktionsstruktureller Ebene die Gesprächssteuerung, auf Beziehungsebene die Kooperationsbereitschaft der Beteiligten ausgehandelt. Werden das Recht auf die Gesprächssteuerung und die Kooperationsbereitschaft nicht direkt deklariert, wird sofort der Interaktionsmechanismus der Rollenumkehrung eingesetzt, der unter institutionellen Bedingungen im Interesse der Erreichung des institutionellen Zwecks reparaturbedürftig ist. Institutionsspezifische Gesprächssequenzen wie Belehrung haben gerade die Funktion Rollenumkehrungen vorzubeugen. Diese Beobachtung trifft aber nur für die asymmetrische Rollenkonstellation *vernehmende Polizistin* und *vernommener Zeuge* zu.

Drittens wurde der Zusammenhang zwischen Positionierung und Sachverhaltsselektion untersucht:

- Zur Beantwortung dieser Frage wurden in der Dissertation in einer zusammenfassenden Tabelle die von der Polizistin initiierten Themeneinführungen dargestellt und wurde gezeigt, welche Positionierungsverfahren seitens des Zeugen im Prozess der juristischen Sachverhaltsfeststellungen beobachtet werden können. Die

von der Polizeibeamtin initiierten Themeneinführungen thematisieren Sachverhaltselemente (Zeit, Umfang, Gegenstand der Lieferung, Art und Weise der Bezahlung), die als Tatbestandsmerkmale in die juristischen Sachverhaltsfeststellungen aufgenommen werden können. Von den alltagsweltlichen Sachverhaltsdarstellungen werden aber bestimmte Elemente selektiert. Bei der Selektionsleistung der Polizistin, die sprachlich in Form von Zusammenfassungen und Wiederholungen erscheint, sind Positionierungsverfahren des Zeugen zur positiven Selbstdarstellung zu beobachten. Diese Positionierungsverfahren werden sehr intensiv bis zu dem Punkt eingesetzt, wo von der Polizeibeamtin ein lokal von dem Zeugen initiiertes Thema, die Rechnungsunfähigkeit des Beschuldigten, also die Unschuld des Zeugen im Rechtsfall Steuerbetrug, protokolliert wird. Das Thema Steuerbetrug kann im makrostrukturellen Schema des Gesprächs wie folgt dargestellt werden: Im Eröffnungsgespräch wird der Fall „Steuerbetrug“ von der Polizeibeamtin explizit vorthematisiert. In der Vernehmung zur Person wird das Thema durch die neue Themeneinleitung „gewerbsmäßiger Betrug“ umfokussiert. Allerdings zeigen die Positionierungsverfahren zur positiven Selbstaufwertung des Zeugen, dass das zuerst vorthematisierte Thema nicht aufgehoben wurde.

Im Vergleich zu den in der Kriminologie und in der Rechtssoziologie existierenden quantitativen Verfahren kann die Gesprächsanalyse Zweifaches leisten: Erstens, dass durch die Untersuchung von authentischen Gesprächen nicht die zu erwartende, sondern die reale Kommunikationspraxis sichtbar wird. Zweitens, dass diese Methodologie eine empirisch fundierte Herangehensweise und ein Kategoriensystem anbietet und drittens, dass durch Transkriptionen der authentischen Interaktionen die einzelnen Probleme veranschaulicht werden können. Der Einbezug der Positionierungsanalyse in die Gesprächsanalyse polizeilicher Interaktionen könnte m. E. in der Hinsicht erfolgsbringend sein, dass damit Kommunikationsprobleme zutage gefördert werden können, die die Kommunikationsbeteiligten nicht als Schwierigkeit empfinden, die aber, wie in unserem Beispiel, zu nicht ökonomischer Kommunikation führen.

## 6. Literatur

1. Bergmann, J. R. 1994. Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Fritz, G. / Hundsnurscher, F. (Hrsg.) *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Niemeyer. S. 3-16.
2. Bergmann, J. R. 2007. Konversationsanalyse. In: Flick, U. et al. (Hrsg.) *Qualitative Forschung*. Hamburg: Rowohlt. S. 524-538.
3. Cicourel, A. V. 1976. *The social organization of juvenile justice*. New York: Wiley
4. Csernyikné Dr. Póth, Á. 2006a. A kihallgatás pszichológiája. In: Csernyikné Dr. Póth, Á. / Fogarasi, M. (Hrsg.) *Kriminálpszichológia*. Budapest: Rejtjel Kiadó. S. 171-213.
5. Csernyikné Dr. Póth, Á. 2006b. Az önérvényesítő (asszertív) viselkedés és jelentősége a rendvédelmi tevékenységben. In: Csernyikné Dr. Póth Ágnes / Fogarasi Mihály (Hrsg.) *Kriminálpszichológia*. Budapest: Rejtjel Kiadó. S. 106-116.
6. Deppermann, A. 1999. *Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden*. Opladen: Leske + Budrich.
7. Hausendorf, H. 2000. *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer
8. Heritage, J. 1997: Conversation Analysis and Institutional Talk In: Silverman, D. (Hrsg.) *Qualitative Research. Theory, Method and Practice*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications
9. Lucius-Hoene, G. / Deppermann, A. 2004. *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
10. Neuherz, P. 1997. A sértett, a tanú és a gyanúsított kihallgatásának gyakorlati kérdései. In: *Belügyi Szemle* 9. S. 108-113.
11. Reichertz, J. 2011. Hermeneutische Polizeiforschung. In: Möllers, M. H. W. / van Ooyen, R. Chr. (Hrsg.) *Polizeiwissenschaft. Bd. 1. Positionen*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft S. 29-56.
12. Reichertz, J. / Schröer, N. 1993. Beschuldigtennationalität und polizeiliche Ermittlungspraxis. Plädoyer für eine qualitative Polizeiforschung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* Jg. 45, Heft 4. S. 755-771.
13. Sacks, H. 1992 [1972]. *Lectures on conversation. Volume I and II. Edited by G. Jefferson with Introductions by E. A. Schegloff*. Oxford: Blackwell

14. Scheffer, T. 2010. *Adversial Case-Making. An Ethnography of English Crown Court Procedure*. Leiden / Boston: Brill
15. Schröer, N. 1992. *Der Kampf um Dominanz. Hermeneutische Fallanalyse einer polizeilichen Vernehmung*. Berlin, New York: de Gruyter
16. Selting, M. et al. 1998. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem. In: *Linguistische Berichte* 173. Westdeutscher Verlag. S. 91-122.
17. Vinnai, E. 2010. A diskurzus kötött rendje. Kihallgatás és jegyzőkönyvezés a magyar büntetőeljárásban. In: Szabó, M. (Hrsg.) *Nyelvében a jog. Nyelvhasználat a jogi eljárásban*. Miskolc: Bíbor Kiadó S. 153-193.
18. Wolf, R. 1999. Soziale Positionierung im Gespräch. In: *Deutsche Sprache* 1. S. 69-95.

## **7. Ausgewählte Publikationen der Autorin zu dem Thema der Dissertation**

1. Sajgál, M. 2006. A beszédretorika módszerének alkalmazása az intézményes kommunikáció vizsgálatában. Társadalmi pozicionálás egy rendőrségi tanúkihallgatásban. In: *Argumentum* 2, 27-53. Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó  
Verfügbar über : <http://argumentum.unideb.hu/2006-anyagok/SajgalM.pdf>
2. Sajgál, M. 2007. A társadalmi pozicionálás mint a beszélgetés szervezésének eszköze, és mint a tényábrázolás eszköze rendőrségi kihallgatásokban. In: *Publicationes Universitatis Miskolcensis* XI/2, S. 73-77.
3. Sajgál, M. 2007. Az alkalmazott társalgáselemzés lehetőségei jog és nyelv kapcsolatának vizsgálatában. In: Geccsó, T. / Sárdi, Cs. (Hrsg.) *Nyelvelmélet és nyelvhasználat*. Budapest: Tinta Könyvkiadó. S. 251 – 264.
4. Sajgál, M. 2007. Kommunikation in juristischen Institutionen – Stand der Forschung und mögliche Perspektiven In: *Publicationes Universitatis Miskolcensis* XII/2, S. 43 – 57.
5. Sajgál, M. 2009. Soziale Positionierung und Handlungsmöglichkeiten im vorgerichtlichen Ermittlungsverfahren. In: Estermann, J. (Hrsg.) *Interdisziplinäre Rechtsforschung zwischen Rechtswirklichkeit, Rechtsanalyse und Rechtsgestaltung*. Beckenried: Orlux Verlag. S. 42-57.
6. Sajgál, M. 2010. A kvalitatív kutatási módszertan lehetőségei és korlátai a jog és nyelv kapcsolatának tükrében. In: Szabó, M. (Hrsg.) *Nyelvében a jog. Nyelvhasználat a jogi eljárásban*. Miskolc: Bíbor Kiadó. S. 91-117.
7. Sajgál, M. 2010. „El fogom mondani jó bőven itten az aranszép lányoknak...” Társadalmi pozicionálás és nyelvi-interaktív cselekvési lehetőségei egy tanúkihallgatásban. In: Szabó, M. (Hrsg.) *Nyelvében a jog. Nyelvhasználat a jogi eljárásban*. Miskolc: Bíbor Kiadó. S. 229-261.

8. Sajgál, M. 2010. A nyelvi adatok rögzítése. A transzkripció munka. In: Szabó, M. (Hrsg.) *Nyelvében a jog. Nyelvhasználat a jogi eljárásban*. Miskolc: Bíbor Kiadó. S. 293-307.



Registry number: DEENK/137/2015.PL  
Subject: Ph.D. List of Publications

Candidate: Mónika Izabella Sajgál  
Neptun ID: UUJSZP  
Doctoral School: Doctoral School of Linguistics

### List of publications related to the dissertation

#### Hungarian book chapter(s) (4)

- Sajgál M.I.:** A nyelvi adatok rögzítése:A transzkripció munkája.  
In: Nyelvében a jog. Szerk.: Szabó Miklós, Bíbor Kiadó, Miskolc, 293-307, 2010. ISBN: 9789639988088
- Sajgál M.I.:** "El fogom mondani jó bőven itten az arany szép lányoknak...": Társadalmi pozicionálás és nyelvi-interaktív cselekvési lehetőségei egy tanúkihallgatásban.  
In: Nyelvében a jog. Szerk.: Szabó Miklós, Bíbor Kiadó, Miskolc, 229-260, 2010. ISBN: 9789639988088
- Sajgál M.I.:** A kvalitatív kutatási módszertan lehetőségei és korlátai a jog és nyelv kapcsolatának tükrében.  
In: Nyelvében a jog. Szerk.: Szabó Miklós, Bíbor Kiadó, Miskolc, 91-116, 2010. ISBN: 9789639988088
- Sajgál M.I.:** Az alkalmazott társalgáselemzés lehetőségei jog és nyelv kapcsolatának vizsgálatában.  
In: Nyelvelmélet és nyelvhasználat. Szerk.: Gecső Tamás, Sárdi Csilla, Kodolányi J. Főisk., Székesfehérvár, 251-264, 2007. ISBN: 9789637094835

#### Foreign language international book chapter(s) (1)

- Sajgál, M.I.:** Soziale Positionierung und Handlungsmöglichkeiten im vorgerichtlichen Ermittlungsverfahren.  
In: Interdisziplinäre Rechtsforschung zwischen Rechtswirklichkeit, Rechtsanalyse und Rechtsgestaltung. Hrsg.: von Josef Estermann, Orlux Verlag, Beckenried, 57-82, 2009. ISBN: 9783907230213

Address: 1 Egyetem tér, Debrecen 4032, Hungary Postal address: Pf. 39. Debrecen 4010, Hungary  
Tel.: +36 52 410 443 Fax: +36 52 512 900/63847 E-mail: [publikaciok@lib.unideb.hu](mailto:publikaciok@lib.unideb.hu), Web: [www.lib.unideb.hu](http://www.lib.unideb.hu)



Hungarian scientific article(s) in Hungarian journal(s) (2)

6. **Sajgál M.I.**: A társadalmi pozicionálás mint a beszélgetés szervezésének eszköze, és mint a tényábrázolás eszköze rendőrségi kihallgatásokban.  
*Publ. Univ. Misk. Sec. Phil. 11 (2), 73-77, 2006. ISSN: 1219-5448.*
7. **Sajgál M.I.**: A beszédretorika módszerének alkalmazása az intézményes kommunikáció vizsgálatában: Társadalmi pozicionálás egy rendőrségi tanúkihallgatásban.  
*Argumentum. 2, 115-133, 2006. ISSN: 1787-3606.*

Foreign language scientific article(s) in Hungarian journal(s) (1)

8. **Sajgál, M.I.**: Kommunikation in juristischen Institutionen: Stand der Forschung und mögliche Perspektiven.  
*Publ. Univ. Misk. Sec. Phil. 12 (2), 43-57, 2007. ISSN: 1219-5448.*

List of other publications

Hungarian book chapter(s) (1)

9. Hoffmann L.; trans. **Sajgál M.I.**: Jogi diskurzusok a normalitás és normativitás határán.  
In: Nyelvében a jog. Szerk.: Szabó Miklós, Bíbor Kiadó, Miskolc, 117-136, 2010. ISBN: 9789639988088

The Candidate's publication data submitted to the iDEa Tudóstér have been validated by DEENK on the basis of Web of Science, Scopus and Journal Citation Report (Impact Factor) databases.

30 June, 2015

